

Lodzzer Tageblatt

Abonnementspreis für Lodz:

jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.

Für Auswärtige mit Postverendung:

jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop., vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche Annoncen-Bureaus.

In Warschau: Rajchman & Freundler, Senatorska 22.
In Lodz: Petrowskajastraße 515.

Inland.

St. Petersburg.

Der „Pravitelstwenyj Westnik“ veröffentlicht heute 10. d. M. folgenden Allerhöchsten Ukas an den Dirigi reden Senat:

Der in Gott ruhende Kaiser Alexander II. hatte in Seiner unermüdeten Sorge für das Wohl des Volkes dem Finanzminister befohlen, die zum Vortheil der Reichsrentei nach der Kopfsteuer erhobenen Abgaben aufzuheben und durch andere Quellen zu ersetzen.

Nachdem der Reichsrath die im Finanzministerium zu diesem Zwecke abgefaßten Projekte geprüft, befehlen Wir:

1) Den Anfang mit der Aufhebung der Kopfsteuer im Jahre 1883 zu machen, und diese Reform allmählig im Laufe einiger Jahre, nach Maßgabe neuer Einnahmequellen durchzuführen, — und

2) vom 1. Januar 1883 an nicht mehr zu erheben:

- a. die Kopfsteuer zum Vortheile der Kleinbürger;
- b. die Kopfsteuer von den bei den Wolosten angeschriebenen besitzlichen Bauern und Hofseuten und
- c. die Kopfsteuer von den Bauern, welche von den Gutsbesitzern den vierten Theil der höchsten oder der vorgeschriebenen Norm, auf Grund des Art. 123 der großrussischen Verordnung erhalten haben.

Im nächsten Jahre wird der Finanzminister durch den Reichsrath Seiner Majestät dem Kaiser seine Vorschläge über die allmähliche Aufhebung der Kopfsteuer und ihre Ersetzung durch neue Einnahmequellen zur Bestätigung vorlegen.

Der Regierungsanzeiger vom 12. Juni macht bekannt, daß Graf Ignatjew auf eigenes Verlangen aus Gesundheitsrücksichten vom Posten eines Ministers des Innern mit Belassung im Range eines Reichsrathsmitgliedes und Generaladjutanten entlassen worden ist. An dessen Stelle wurde der Präsident der Akademie der Künste und Wissenschaften Graf Tolstoj ernannt.

Das Kriegsministerium hat Bestimmungen erlassen über die Ausdehnung, in welcher verwundeten und erkrankten Offizieren und Militärbeamten der kostenfreie Gebrauch inländischer Bäder und Heilanstalten zusteht. Das Recht, jene Offiziere und Beamte auszuwählen, steht den Gouverneuren der Militärbezirke zu und kann jeder Bezirk eine bestimmte Zahl von Stellen besetzen. Die Betreffenden erhalten zur Reise nach den Bädern und Heilanstalten Freibillets und zwar Generale und Regiments-Kommandeure für die erste, die Uebrigen für die zweite Wagenklasse; außerdem an Reisegeld Generale und Regiments-Kommandeure 3 Nbl., Stabs-Offiziere 2 Nbl. 25 Kop. und Ober-Offiziere 1 Nbl. 50 Kop. Diäten.

Der Kalaschnikowsche Getreide-Hafen in St. Petersburg. Auf dem hiesigen Getreide-Markte herrscht völlige Stille. Die Nachfrage ist gering und größere Geschäfte werden fast garnicht abgeschlossen. Die städtischen Besitzer von Kornspeichern und die Kleinhandlerner kaufen nur in geringen Quantitäten. Die Fimländer und Fremden beobachten eine abwartende Haltung. Die Zufuhr von Getreide aus Rybinsk ist eine recht bedeutende. Wie die „Birshewyja Wedomosti“ mittheilen, sind die Preise in Rybinsk in dem Grade herabgegangen, daß es den Händlern eben vortheilhafter erscheint das Roggenmehl hierher zu expediren. Am hiesigen Plage wurden 9 Rubel bis 9 Rubel 45 Kop. bezahlt. Für Roggen in Rybinsk wird augenblicklich nicht mehr als 7 Rubel 40 bis 50 Kop. pro Scheitwert gegeben. Selbstverständlich verlieren die Verkäufer bei solchen Preisen

bedeutend, und einige Insolvenzerklärungen dürften die nächsten Folgen sein. Nachrichten von der Kamra zufolge, versprechen die Felder in jener Gegend eine gute Ernte, im Tambowschen klagt man über Mangel an Regen.

Der Tabak ist in der letzten Zeit bedeutend im Preise gestiegen, und zwar glaubt man allgemein deshalb, weil die Einführung eines neuen Reglements für den Verkauf von Blatttabak noch immer hinausgeschoben wird. Der Handel in dieser Branche ist sowohl für den hiesigen Consum, als auch nach Finnland still.

(Communalbanken.) In den Statuten für städtische Communalbanken soll, wie der „P. S.“ meldete, eine bedeutende Reorganisation vorgenommen werden. Wir heben unter den projectirten Abänderung Folgendes hervor: wenn die vom Institut erlittenen, durch die Einnahmen und das Reservekapital nicht gedeckten Verluste eine solche Höhe erreichen, daß das Grundkapital der Bank, nach Abzug der Verluste weniger als den zehnten Theil der Verpflichtungen der Bank betragen sollte, so ist die Communalverwaltung gehalten, innerhalb zweier Jahre nach dem Zeitpunkt der Entdeckung und Feststellung der Verluste entweder das Grundkapital durch Zahlungen in baarem Gelde zu vervollständigen, oder aber zur Liquidation der Bank zu schreiten.

Wenn bei einer Liquidation gleichfalls wie bei Zahlungsunfähigkeit der Bank die Gläubiger nicht befriedigt worden sind, so ist die Communalverwaltung zur Zahlung des vollen Betrages ihrer Schuld-Ansprüche verpflichtet.

Ueber den Brand in Waku, schreibt der „Herold“, liegen zwei Telegramme der „Internationalen Telegraphen-Agentur“ und ein Telegramm des „Golos“ vor, die sich gegenseitig ergänzen. Das eine Telegramm meldet den Ort, wo das Feuer ausgebrochen ist, das andere theilt uns mit, daß es undenkbar ist, den Brand zu löschen. Die Kerosin- und Naphtharezevoirre ober-

Graue Augen.

Novelle.

(Fortsetzung.)

Ich hielt noch immer ihre Hand fest in der meinen. Jetzt wand sie sich plötzlich los und ihr verklärtes Gesicht nahm einen ernsten, fast strengen Ausdruck an. „So waren es also jene Briefe, die Ihr Herz höher schlagen ließen?“

„Anfangs nur die Briefe, gewiß — schon ehe ich Sie kannte, liebte ich Sie und trug jene Augen immer bei und in mir. Ihre ganze Seele lag offen vor mir und ich blickte in das Innerste Ihres Wesens. Als ich Sie zum ersten Male sah, da durchzuckte es mich wie ein Blitz, das ist die kleine Widerspänstige. Als ich tiefer in Ihre Augen schauen durfte, da war es mir, als stünde der Himmel offen, und ich legnete die Stunde, da ich, einer inneren Eingebung folgend, jene Korrespondenz begonnen. Ihre Briefe —“

„Immer und immer wieder die Briefe“, fiel sie mir heftig in's Wort und ihre Hand klangte sich zu einer winzigen Faust. Ich hielt die verrätherische Photographie in Händen und verglich sie mit dem Originale. Sie aber nahm sie mir gewaltsam weg und stand plötzlich auf, um ihre Tante herbeizurufen.

„D, lassen Sie mich nur noch ein Wort sagen“, sichte ich. „Geben Sie mir Hoffnung, Anna?“

Sie stand schmolend im Erker und schüttelte verneinend das Köpfchen. Endlich ward es mir zu arg. Ich stand auf, schritt auf sie zu und beschwor sie zu

sprechen. Sie aber machte mir ein Zeichen, daß sie schreiben wolle.

„Darf ich bei Ihrem Vater um Ihre Hand werben? Darf ich?“

Sie lächelte schelmisch und nickte bejahend mit dem Kopfe. In demselben Augenblicke kam die alte Gräfin herein und bewillkommnete mich freundlich und sprach über meine Kunst mit warmem Antheil. Ich war aber zerstreut und schickte oft einen flehenden Blick zu meinem Gegenüber, das schweigend und ernst im Lehnstuhle saß, in dessen Augen es aber bligte und funkelte wie Wetterleuchten.

Ich verabschiedete mich bald, küßte der alten Dame ehrfurchtsvoll die Hand und reichte meine Rechte der kleinen Widerspänstigen. Ich frug leise nochmals: „Darf ich schreiben, gleich? Werden Sie mir antworten?“ und erhielt zur Antwort einen Händedruck und ein leises „Ja!“

Da eilte ich nach Hause und verfaßte dort den schönsten Brief, den ich je geschrieben, mit der Adresse: Herrn Präsidenten von Bergen, und ein kleines Billet-doux für das Fräulein Tochter.

Gestern erhielt ich folgende beglückende Antwort:

„Herr Wächter! Die grauen Augen sind Ihnen gut! Anna von Bergen.“

Die Schriftzüge sind anders als jene ihrer ersten Briefe; sie hat dieselben damals offenbar verfeilt, aber der Inhalt ist noch viel beglückender, als alle Vorhergehenden.

Als ich gestern zu ihr eilte, war sie leidend; so muß ich mich denn bis Mittags gedulden, und damit die Zeit mir nicht allzulange werde, schrieb ich Dir, mein Freund.

Robert, ich rathe Dir, Schloß Monrepos zu verlassen, denn wozu willst Du eine Leidenschaft nähren, die

Dich so unglücklich macht? Daß die junge Gräfin einen Menschen heirathet, für den sie, wie Du beobachtet hast, kein warmes Gefühl hegt, zeigt von keinem tiefen Gemüthe. Keine Macht der Welt könnte mich je zwingen, ein Wesen zu heirathen, das ich nicht mit ganzer Seele liebe, wie auch keine Macht der Welt mich bewegen könnte, Anna aufzugeben. Ich wollte lieber sterben, als auf sie verzichten. Du weißt, ich hab' nie für irgend ein Mädchen ein wärmeres Gefühl gehegt und ich glaube, daß es wenig Männer geben wird, die 28 Jahre alt geworden, ohne ihr Herz zu verlieren. Darum concentrirt sich jetzt meine ganze Fähigkeit zu lieben in dem einen Wesen, das ich bald mein „Eigen“ nennen werde. Du nimmst das Leben zu schwer, mein Freund. Wenn die Menschen, die Dich umgeben, sich gegenseitig unglücklich machen wollen, wer kann ihnen da rathen und helfen? Sollst Du dafür leiden? Kummermehr! Komm' zu mir mein Freund; zerstreue Dich hier in Wien, meine Wohnung steht Dir ganz zur Verfügung, für mich wird sie bald zu klein sein. Würdest Du so lieben wie ich, Du kenntest kein Hinderniß und selbst die Anwesenheit eines Bräutigams sollte Dir nicht den Muth rauben, Dir Gewißheit zu verschaffen, ob Deine Liebe eine ganz hoffnungslose sei.

Ich aber nenne Deine Liebe „Schwärmerei“, und das ist ja nur wie ein glänzender Thautropfen, der einen Augenblick im Sonnenlichte erzittert, und dann sich kühl in's Herz der Blume senkt. Auf denn, amico mio, folge meinem Rufe! Apropos, das ist doch merkwürdig, daß Komtesse Alice eine Freundin meiner Braut ist. Meiner Braut! Welch' süßes Wort! — Addio — ich eile zu ihr und hole mir das Siegel für den Pfandbrief meiner ganzen Seligkeit.

Dein getreuer Theodor.

Brunnen stehen in Flammen. Dieser letzten Meldung nach zu schließen brennt nicht nur das bereits gewonnene Petroleum, sondern sind auch die Naphthaquellen selbst vom Feuer erfaßt. Wenn die Befürchtungen sich bewahrheiten sollten, sagt der „Golos“ mit Recht, so ist der Brand in Vaku als einer der größten Unglücksfälle zu betrachten. Der Brand muß in diesem Fall ein ganzes Feuermeer darstellen, gegen das anzukämpfen menschliche Kraft ohnmächtig ist. Das Feuer kann erst aufhören, wenn ihm die Nahrung ausgegangen ist.

Warschau. (Projektirte Boulevard- und Quai-Anlage. — Bienenzucht-Ausstellung.) Ganz Warschau interessiert gegenwärtig das Projekt einer Boulevard- und Quai-Anlage, das vom bekannten Bankier Baron Fränkel zur Ausführung gebracht werden soll. Vor Kurzem ist, wie der „Golos“ meldet, im Rathhause dieses Projekt eingereicht worden und mit Spannung sieht man den Beschlüssen der besonderen, von General Starinkiewicz zur Verathung dieser Frage eingesetzten Kommission entgegen. Wie aus dem Plane zu ersehen, will Baron Fränkel auf einem 40,150 Quadrat-Faden großen Raum 160 kleine Häuser errichten. Die Anlage derselben würde ein Kapital von anderthalb Millionen Rubel erfordern, welches, wie der Unternehmer hofft, sich mit 6 Prozent verzinsen werde. — Die Bienenzucht-Ausstellung, deren Eröffnung in der nächsten Woche bevorsteht, verspricht sehr viel Interessantes zu bringen. In einem Garten, der nur Bäume, Sträucher und Blumen enthält, die den Bienen Material zum Honigsammeln geben, erhebt sich ein sechszig Arschin langer Baum, zu dessen Längsseiten die in allen Theilen der Erde und in verschiedenen Ländern zur Anwendung kommenden Bienenstöcke aufgestellt sind. Darunter befinden sich auch Bienenstöcke aus Glas, in denen man das ganze Leben und Weben der emsigen Thierchen aufs Genaueste zu beobachten vermag. Mit der Ausstellung ist auch eine Bibliothek verbunden, welche die Bienenzucht betreffende Werke in polnischer und anderen Sprachen enthält.

Poti. Ein furchtbarer Sturm hat am 23. und 24. Mai, wie wie dem „Golos“ geschrieben wird, an der Küste von Poti gewüthet. Vier Briggs und mehrere Rutter sind ans Ufer geworfen. Der Dampfer „Kobnick“, der am 25. Mai freigebracht wurde, hat stark gelitten. Eine Menge Fahrzeuge haben Schiffbruch gelitten.

Konno. Das Komitee zur Unterstützung der beim Brande vom 6. Mai Geschädigten hat bis zum 25. Mai an 307 Familien, welche aus 1489 Seelen bestehen, zur Anschaffung von verschiedenem Handwerkszeug, Instrumenten, Drehbänken u. a., 19,782 Rbl. vertheilt. Davon haben 82 Familien je 10—25 Rbl., 84 Familien je 25—50, 76 je 50—100 und 65 je 100—400 Rbl. erhalten. Die Höhe der zu gewährenden Unterstützungssumme wurde in jedem einzelnen Falle mit Sorgfalt erwogen und auf eine zweckgemäße Verwendung derselben Acht gegeben. Das Komitee trat mit verschiedenen russischen und ausländischen Fabrikanten in Verbindung, um den Geschädigten zu ermöglichen, sich billiges und gutes Handwerkszeug zu verschaffen. Gegenwärtig hat das Komitee noch gegen dreihundert der Unterstützung bedürftiger Familien zu versorgen. Dieselben werden für ihre Verluste nach Maßgabe der einlaufenden Spenden entschädigt werden.

Kanden. (Livland.) (Unglücksfall in der Kirche.) Am ersten Pfingstfeiertage bekam, wie der „Heimath“

mitgetheilt wird, inmitten der Predigt eine Magd einen heftigen Krampfanfall (wahrscheinlich Epilepsie) und fiel in heftigen Zuckungen nieder. Es entstand ein Tumult und Gedränge, die Weiber schrien auf und da zugleich Staub aufwirbelte, so war für die Fernerstehenden in Anbetracht der Gerüchte, die sich in Mänden unter dem Volk verbreitet hatten, Grund zu der Annahme vorhanden: Nun geht die längst erwartete Dynamitexplosion los! Auf dem Chor der Kirche erfaßte Einer die Fensterkränzung, um sich nöthigenfalls ins Freie zu schwingen und zu retten. Er hatte das Unglück, durch das Fenster und mit dem Rahmen hinaus zu stürzen. Durch diesen neuen Lärm um so heftiger erschreckt, versuchte nun Jedermann in größter Hast den Ausgang zu gewinnen, wodurch ein schreckliches Gedränge entstand. Einige alte Weiber flüchteten sich zu dem Pastor auf die Kanzel, dessen beschwichtigende Stimme im Gelärm und Toben ungehört verhallte. Erst spät gelang es dem Pastor und Küster, die aufgeregten Gemüther zu beruhigen. Arge Quetschungen und Verletzungen mannigfacher Art sind vorgekommen. Von einem Todesfall hat man nichts vernommen.

Rybinsk. (Schöner Verdienst.) In Rybinsk sind in Folge des zahlreichen Eintreffens von Getreidebarken und der notwendigen raschen Verladung des Getreides auf die Eisenbahnwagen die Arbeitslöhne bedeutend gestiegen. Während der Arbeiter sonst nur zwei Kopelen pro Rul erhielt, werden ihm jetzt zwölf gezahlt, so daß er sich täglich fünf bis sechs Rubel zu verdienen im Stande ist. Leider behält er aber von diesem schönen Verdienst, wie den „R. Wjed.“ geschrieben wird, nicht nur nichts für den Winter, die Zeit, wo es keinen Verdienst giebt, sondern nicht einmal für den folgenden Tag auch nur etwas übrig. — Es werden hier täglich 500 bis 600 Waggons mit Getreide beladen, um alsdann nach St. Petersburg befördert zu werden.

(St. P. Btg.)

Politische Rundschau.

— Neben den endlosen Verhandlungen der Kabinete über die ägyptische Frage laufen Verhandlungen her über die für Oesterreich hochwichtige Donaufrage. Bekanntlich haben die letzten Verhandlungen der internationalen Donaufkommission zur Annahme des Barrère'schen Vorschlages geführt. Neben den Großmächten haben sämmtliche Uferstaaten, mit Ausnahme Rumäniens, das Schlußprotokoll der internationalen Donaufkommission unterzeichnet. Beharrt nun Rumänien, was allerdings kaum denkbar ist, auf seiner Opposition gegen den Barrère'schen Vorschlag, so wird es von der europäischen Konferenz, welche letzteren definitiv sanktioniren und an welcher Serbien und Bulgarien theilnehmen sollen, ausgeschlossen bleiben. Rumänien hat nur kurze Bedenkzeit, da die Konferenz bereits im Juli stattfinden soll. In jedem Falle hat sich aber für Oesterreich durch die Zustimmung der übrigen Uferstaaten und sämmtlicher Großmächte die Lage ziemlich günstig gestaltet, und zwar, ohne daß es gezwungen gewesen wäre, von dem Pressionsmittel der Erklärung Gebrauch zu machen, daß es die Fortdauer der internationalen Donaufkommission durch

sein Wegbleiben, im Falle der Verwerfung des Barrère'schen Antrages, in Frage stellen würde.

— Noch empfindlicher als das Kabinet Gladstone wird das Kabinet Freycinet durch die Niederlage in der ägyptischen Frage betroffen. Die „Republique Française“ schreibt darüber: „Seit dem schrecklichen Jahre haben wir keinen so großen Schmerz erlitten. Die Mission Derwisch Paschas kann gelingen oder scheitern; scheitert sie, so bedarf es sofort der energischen Handlung, um die Leitung dieser Angelegenheit in unsere Hände zurückzubringen; gelingt sie, so wird die europäische Konferenz in Konstantinopel oder Berlin zusammentreten, um unsere Rechtsentfaltung ins Völkerrecht aufzunehmen. Ist nun Frankreich sicher, daß im ersten Falle Freycinet eines energischen Aktes fähig und daß er im zweiten unfähig sein werde, aus Friedensliebe an der Konstatirung unserer Absetzung theilzunehmen?“

— Inzwischen bereitet der Gambettist B. Charnes, anlässlich der Kreditbewilligung für Tunis eine neue Interpellation über die ägyptische Frage an Freycinet vor. Dieser beklagt sich bitter, daß die Mächte bereits durch die gefürchtete Eventualität der Rückkehr Gambetta's an die Spitze des Kabinetts immer mißtrauischer gemacht werden. Angesichts einer solchen kläglichen Entzweiung im Lager der französischen Republikaner gewinnt die vom „Paris“ ausgesprochene Behauptung, der Herzog von Umale bereite seine Kandidatur zur Präsidentschaft der Republik vor, doppelte Bedeutung.

Aus dem Wiener Gerichtssaale.

Die Impfung.

Waldefel ist ein Delikt. Wenn ein menschliches Wesen Waldefel genannt wird, so ist dies eine Beleidigung. Darüber kann es keinen Zweifel geben. Und daß Herr Johann Brenneisl einem dickleibigen Herrn dieses Wort zugerufen hatte, unterlag ebenfalls keinem Zweifel; ein Duzend Gäste vom „Alpenjäger“ hatte es gehört. Der fette Herr zwangte sich zwischen zwei Tischen durch im Gasthausgarten und schien hierbei Herrn Brenneisl einen heftigen Stoß versetzt zu haben, denn Herr Brenneisl stieß einen lästerlichen Fluch aus, griff nach seinem rechten Oberarme und rief sodann dem beleidigten Herrn zu: „Können's denn net auffchau'n, Sö Waldefel?“ Der dicke Herr taumelte förmlich zurück ob dieser Ansprache. „Wiejo . . . Waldefel?“ leuchte er. „Weil's einer sein“, erwiderte Herr Brenneisl kurz, und setzte sich nieder. Der Beleidigte ging wortlos von dannen, so daß es den Anschein hatte, als ob es Herrn Brenneisl gelungen sei, ihn vollständig zu überzeugen. In Wirklichkeit aber erkundigte er sich bei dem Wirthe nach Namen und Wohnort Herrn Brenneisl's und machte schon am nächsten Tage das Bezirksgericht zum Rächer seiner Ehre. Als Herr Brenneisl nach 14 Tagen die Vorladung in Sachen Emanuel Liebl, emerit. Notar, contra Johann Brenneisl, Hausmeister, empfing, hatte er bereits vergessen, daß sein Gewissen mit einem Waldefel belastet sei. Der Gegenstand der Vorladung ward ihm erst klar, als er im Amtsgebäude den dicken Herrn antraf, welcher bei seinem Anblicke durch mehrmaliges Schnauben verrieth, in welcher heftiger Gemüthsbeugung er sich befinde.

Schloß Monrepos, den 20. September 18—.

Nicht nur das Glück, auch der Schmerz macht uns egoistisch. Lasse mich heute so sprechen, wie mir's ums Herz ist, und erwarte keine ausführliche Antwort auf Deinen Brief; ich kann heute nur von dem schreiben, was mir die Seele erfüllt. Meiner Theilnahme an Deinem Glücke bist Du ohnehin gewiß.

Höre die erste Hiobspost: Leopold, Graf Sternberg, der letzte Sprosse seines Geschlechtes, schläft sanft im Grabe; vor acht Tagen haben wir ihn zur Ruhe bestattet. Er starb sanft in meinen Armen; sein letzter Blick war wie ein Sonnenstrahl aus einer besseren Welt. Daß es so kommen mußte, wußte ich ja, daß es aber so schnell kommen würde, ich hätte es nie gedacht. Draußen vor dem Fenster singen die Vögel, denen er so gerne gelauscht, der Lindenbaum streckt seine Aeste weit herein, als suchte er den sanften bleichen Knaben. Ich wäre so gerne mit ihm gezogen ins Land der Träume. Dort draußen in der Laube sitzen zwei jugendliche Gestalten in schwarzen Kleidern, sie halten sich umschlungen und sprechen gewiß von dem Todten. Der alte Graf wird in einem Kollstuhl zu seinem Lieblingsplatze, zur alten Linde, geschoben, sein Auge ist noch trüber als früher und oft rinnt eine Thräne die faltenreiche Wange herab. Der Diener, der Leopold einst am Arme getragen, jammert laut, die Anderen tragen ihre Trauer still und schwer. Soll ich Dir sagen, wie und wann er starb? Der Tag sentte sich damals mit Blüthenduft und Sternenglanz zur Neige. Mit dem Ausdrucke des Friedens in seinem Auge, mit süßen Worten der Liebe auf den Lippen, so schied er dahin. An seinem Sterbelager standen nur Alice und ich. Wir ahnten nicht die nahe Gefahr und sprachen von unserem Lieblingsthema, der Zukunft.

„Wenn ich Dich nur recht glücklich sähe“, sagte er zu seiner Schwester, „und Sie, mein Freund, Sie müssen bei mir bleiben mein ganzes Leben lang.“ Er ahnte nicht die tiefe Bedeutung dieser Worte. „Ach, das Leben ist schön, und ich möchte es auch noch genießen — mit Euch.“

Da lehnte er sich zurück in seine Kissen, sein Blick ward starr, die fieberhafte Röthe weicht der Todtenblässe — „mit Euch!“ hauchte er noch leise, dann senkte er tief, ich schlinge meine Arme um sein Haupt, er legte es sanft zurück und stirbt!

Seine Schwester blickt mich fragend an, sie faßt es nicht; ich senke tief mein Haupt, das entsetzliche Wort kommt nicht über meine Lippen.

Da sinkt sie auf die Kniee, erfaßte die starre Hand des Todten, bedeckte sie mit Küssen, doch es folgt kein Erwachen.

„Tobt, tobt!“ ruft sie verzweifelt aus. „Mein Bruder tobt, und ich allein auf dieser Welt! Mein bester Freund, mein sanfter Leopold, mein besseres Ich! O, warum bin ich nicht gestorben? O mein Gott, wie kann, wie soll ich's ertragen?“ Erschöpft legte sie das Haupt auf das Bett des Todten und weinte bitterlich.

„Alice“, kam es von meinen Lippen, „vertrauen Sie auf Gott: er verläßt die Seinen nicht.“ Ich hatte ihre Hand erfaßt. „Alice, im Angesicht dieses theuern Todten schwöre ich Ihnen, daß ich über Sie wachen werde, daß —“

Sie erhob ihr Haupt und ein sehender Blick traf mein Auge. „Stille, stille“, flüsterte sie, „sprechen Sie nicht weiter, ich kann, ich darf es nicht. O Gott, wie kann ich all' das ertragen?“ Und sie barg das bleiche Antlitz in ihre Hände und schluchzte laut. Ich stürzte

hinaus! Mir war's, als ob ich den Himmel strafen müßte für das, was er gethan. Ich rief das ganze Haus zusammen, und bald gab es der Thränen viele; ich hatte keine, aber meine Brust wollte zerspringen. Sie Alle klagten, sie jammerten laut; ich stand wie eine Säule da und blickte starr ins Angesicht des Todten. Da lag er, der Beste von uns Allen, theilnahmslos für unseren Schmerz, so glücklich, so beneidenswerth!

Diese Woche verfloß so langsam, wie noch keine. Die Trauerfeierlichkeiten wurden unter Anordnung der Gräfin Rosenthal mit großem Prunk begangen — er, der im Leben so schlicht und still gewesen, wurde mit reichem Gepränge und lauten Trauergefängen zu Grabe getragen.

Alice's künftige Schwiegermutter trug großen Schmerz zur Schau, vergaß aber trotzdem nicht, daß ein Gräfin Alice Herrin des ganzen Vermögens sei und legte großen Eifer an den Tag, die Grundbücher zu durchblättern und sich darüber Gewißheit zu verschaffen. Erst nach diesem wichtigen Act hat sie gestern Schloß Monrepos verlassen; ihr Sohn bleibt noch hier, und da seine Braut für Alles, also auch für ihn theilnahmslos ist, so verkehrt er viel mit Theresen. Den beobachtenden Augen der Mutter entrückt hat er jetzt Muth dazu.

Nur für mich hat Alice jetzt gute, sanfte Worte, das Unglück hat sie weich gemacht. Ich wollte heute Morgens meine bevorstehende Reise ankündigen, doch sie fiel mir gleich in's Wort und bat mich, hier zu bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

— „Aber lieber Herr“, sagte Herr Brenneisl zu-
traulich, „Sie werden doch nicht wegen neulich . . .“

Der dicke Herr ließ ihn nicht antworten. „Waldfesl“,
schmaute er, „Waldfesl . . . öffentlich . . . vor mehreren
Leuten . . . meine Ehre . . . oh nein . . . Exempel . . .
Waldfesl muß bestraft werden.“

Sie wurden beide vor den Richter gerufen. Was
Herr Brenneisl gegen die Klage vorzubringen hätte, fragte
der Richter. Herr Brenneisl schaute den Richter freund-
lich an und nickte mit dem Kopfe.

— „Sie geben sich also schuldig?“

— „Ja, mit mildernde Umständen“, sagte Herr
Brenneisl.

— „Was soll das heißen?“

— „Daß i g'impft word'n bin“, antwortete Brenn-
eisl.

Der Richter betrachtete ihn mit zweifelvollen
Blick.

— „Na, na, i bin ka Narr, Herr Rath“, fuhr
Brenneisl, die Blicke richtig deutend, fort, „i hab' alle
Fünfe beisamm, aber i sag' Ihnen nochmal d' Impfung
is Schuld, sonst mir, und wann's mi derzählen lassen
woll'n, so werden's glei begreifen, wie si' die G'schicht
z'sammenreimt.“

— „Aber fassen sie sich gefälligst kurz.“

— „Natürli, Herr Rath, natürli, i bin ja g'wöhnt
von meine Parteien aus, daß i net a Wörtl z'viel red'.
Also die Sach' war so.“

Vor a paar Monat' schon penzt mei Alte in mi'
nein: Schani, laß Di' impfen! Gieb' mir a Ruah, sag'
i zu ihr, mit'n Impfen macht ma den klan' Kindern a
Freud', net aber so ein alten Waldfesl, wie i einer bin
(zum Kläger gerendet) na seg'n's, biagt miacht i mi'
selber a klag'n — der Mensch hat halt seine Lieblings-
ausdrück' (fortfahrend): Aber die Penzerei hat net auf-
g'hört, bis i endl' schiach word'n bin und g'sagt hab:
Zig Grammatanten no' mal, so laß' i mi halt impfen!
Aber net mit Kinderrimpfe, oder wie man da sagt,
meint mei Alte. Jessas, na, sag' i, i wir' mir schon a
bejahrte Kuh ausuchen. I hab' mir nämlich vorg'stellt,
daß man in ein Marjall geht und sich das Stück Viech
ausuchen kan, von dem man g'impft werden will. Der-
weil, wie i ins Impf-Institut komm', liegt a anzig's
Kalbl auf ein Tisch und plärrt, dös arme Viech . . .“

— „Sollte sich Ihre Verantwortung nicht kürzer
fassen lassen?“ bemerkte hier der Richter, „das Benehmen
des Kalbes scheint mir denn doch nicht zur Sache zu
gehören.“

— „Bitt' um Entschuldigung, Herr Rath, aber 's
Kalbel is ja das Wichtigste bei der Impfung und die
Impfung is mei wichtigster Milderungsgrund. Also,
daß ich Ihnen sag', das Kalbel plärrt, und die Kinder,
die da war'n, plärr'n auch und der Doktor plärrt auch
allweil: 's ihut nit weh! — kurz, mir is ganz entzwick
word'n. Endli' kommt d' Meib an mi'. Sie woll'n
alsdann auch rejaszinirt werd'n? sagt der Doktor. Ja,
sag' i, aber wird denn das Kalbel da net z'jung sein
für mi? D'rauf lacht er und meint: Ja, glauben's
denn, für Ihnen wird mir an alt'n Auerochsen daher-
legen? Das hat mi' gift. Na, na, sag' i, beschweg'n
brauchen's mi' ja no' kan blinden Wüstenhund z'schimpfen
— und bald wä'n m'r freitend word'n. I hab' mi'
nur z'rudg'halten, weil i mi g'fürcht' hab', er ihut mir
was an mit'n Lanzett. Inwährenden er mir 'n ersten
Stich gibt in' Arm, siech' i, daß an der Wand a Menge
Figuren tanzen. Herr Doktor, sag' i, i brauch a so
a Zerstreunung net, das is für die Kinder. Er redt gar
nix, hat mir aber aus Nach'n zwa Impfstück abgiag'n
woll'n, indem er mir nur viere geb'n hat. Ah, da hab'
i mi' aber um mein Theil ang'nommen. Was, sag' i,
nur vier Stich um zwa Gulden, das is ka G'schäft;
glei' geb'n's no' a paar d'rauf. Er hat sei' Schmutzerei
a eing'geg'n und mir dös zwa Impfstück no' d'rauf geb'n,
daß's sechs war'n, drei auf jeden Arm. Was soll i
Ihna lang derzähl'n — nach acht Tag' krieg' i Ihnen
Schmerzen in die Arm, daß i hätt' schrei'n mög'n, und
wie's grad am ärgsten war damit, stoßt mi' der Herr
da in Gasthaus auf'n rechten Arm. I hätt'n z'reiß'n
mög'n, so hat er mir weh than und 's is eh no' an
Wunder, daß die G'schicht so gut ausgegangen is mit ein'
bloßen Waldfesl, was halt mei Sprichwort is.“

Der Richter wendete sich nunmehr an den dicken
Herrn mit der üblichen Frage, ob derselbe einem Aus-
gleiche gegen Ehrenerklärung abgeneigt sei. Wider Er-
warten zeigte sich der Kläger hierzu bereit und gab nach
Unterzeichnung des Protokolls folgende kurzathmige Er-
klärung seiner plötzlichen Milde: „Waldfesl entschuldbar . .
Schmerz widerwärtig . . . weiß das seit drei Tagen . .
selber geimpft worden . . . Schnengeschwulst . . . Tammer!
D Jenner! . . D Pasteur!“

Tagesneuigkeiten.

— **Aufnahme von Arbeitern.** Schon vor längerer
Zeit wurde in diesem Blatte dafür plaidirt, daß Fabri-
kanten und Geschäftsleute einen Arbeiter, der nicht ein
vom früheren Dienstgeber ausgestelltes Entlassungszeugniß
aufweisen kann, nichtannehmen sollen. Die vielen Klagen, die

jetzt wieder über diese Unsitte auftauchen, veranlassen uns,
diese Angelegenheit nochmals zu berühren.

Sünger kam ein Arbeiter zu einem hiesigen Spinnerei-
besitzer. Dieser nahm ihn auf und gab ihm noch Vor-
schuß. Kurze Zeit darauf verschwand aber der gute
Mann und ihn wie den Vorschuß sah man nicht mehr
wieder.

Derartige soll übrigens öfter vorkommen und es
nimmt Niemanden Wunder, wenn es vorkommt. Denn
der Arbeiter fühlt sich durch nichts an seinen Herrn ge-
bunden, als etwa durch sein Gewissen und das läßt sich
oft übertäuben. Wie sieht aber nun ein Geschäftsmann
aus, der am Sonnabend seinen Leuten den Lohn aus-
zahlt, am Montag aber keinen seiner Arbeiter wiedersehen
sieht. Der Schaden, den er dadurch erleidet, ist kein
unbeträchtlicher. Da nun ja die Innungen theilweise
gar nicht, theilweise nur mehr formell bestehen, so ist es
Sache des Dienstgebers, sich durch andere Weise vor
Ausbeutung zu schützen und dieß erreicht er durch nichts
anderes als durch Einführung der erwähnten Maßregel.
N i e m a n d o h n e E n t l a s s u n g s z e u g n i s s a u f z u n e h m e n . Natürlich kann dies nur von Erfolg
begleitet sein, wenn die Dienstgeber sämtlich Hand in
Hand gehen und die strikte Durchführung der Maßregel
bewirken. Wir sind fest davon überzeugt, daß unsere
Worte die Betreffenden anspornen werden; wir sprechen
nur im ureigensten Interesse der Dienstgeber.

— **Theater.** Heute findet das Benefiz für Herrn
Waise, den Liebhaber- und Heldendarsteller, statt. Der
Schauspieler, welcher sich besonders gelegentlich des Gast-
spieles der Frau Trschick als ein sehr fleißiges und streb-
sames Bühnenmitglied bewies, indem er 4 große Rollen
binnen 6 Tagen bewältigte und zur Zufriedenheit durch-
führte, tritt heute als Heinrich in Holter's bekanntem
Schauspiele „Vorbeerbaum und Bettelstab“ auf.

— **Hundebiß.** Weinend erschien gestern ein in
einer Fabrik beschäftigter Knabe in der Redaktion und
ersuchte uns zu veröffentlichen, daß er von einem Hunde
an linken Schenkel gebissen worden sei. Vielleicht ver-
anlassen die vielen Klagen über solche Vorkommnisse die
Hundebesitzer, ihren Thieren Maulkörbe anzulegen.

— **Sparfassenwesen.** Eine Sparkasse ist ein sehr
gemeinnütziges Institut, durch welches sich mancher den
Rest seines Lebens in materieller Hinsicht sicherzustellen
im Stande ist. Es ist daher jeder Ort, der eine Spar-
kasse besitzt, zu beglückwünschen. Man legt von frühem
Alter wenige Rubel von Zeit zu Zeit hinzu und hat
später ein hübsches Vermögen beisammen.

Wie wir erfahren, wird in Pabianice eine Spar-
kasse errichtet werden, was für den fortschrittlichen Geist
der Bürger ein sprechendes Beispiel ist.

— **Feuer.** Gestern abends gegen 6 Uhr entstand
in der Färberei des Herrn L. Peters Feuer. Die
Trockenstube sammt den Maschinen wurde von den
Flammen zerstört.

— **Probe mit einem Feuerlöschapparat.** Herr
Felix Bahr beabsichtigt dieser Tage in einem eigens in
der Smolna-Straße in Warschau dazu errichteten Ge-
bäude mit einem von ihm erfundenen automatischen
Apparate zum schnellen Feuerlösch-Proben zu veran-
stalten. Diese Erfindung des Herrn Bahr hat bereits
in Frankreich Fachmänner sehr interessirt. Die Pariser
Blätter sprechen sich sehr günstig über diese höchst wichtige
Erfindung aus.

— **Volkszählung.** In Plock wird in Kurzem
eine 1-tägige Volkszählung vorgenommen werden.

— **Hohes Alter.** Am Freitag v. W. starb in
Warschau in der Browarna-Straße Frau Marianna
Kizlinska im hohen Alter von 102 Jahren.

— **Todtschlag.** Der „Tydzien“ erzählt folgendes:
Ein in der Brzesiner Gegend ansässiger Dekonom kam
vor einigen Tagen in die Scheune, um den dort schlafen-
den Knecht zu wecken. Als dieser sich weigerte aufzu-
stehen, versetzte ihm der Herr einen leichten Schlag,
worauf der Knecht wüthend aufschwang, eine Mistgabel
ergriff und den Dienstgeber damit so arg zurichtete, daß
er kurze Zeit darnach an den Verletzungen gestorben ist.

— **Ein Millionen-Diebstahl.** Dem „Petit Jour-
nal“ wird aus Lille vom 6. d. telegraphirt: Die belgische
Polizei hat gestern in Brüssel verhaftet: Henri Watson,
45 Jahre alt, gebürtig aus London, ehemaliger Schiffs-
kapitän; Henri Fulton, 54 Jahre alt, gebürtig aus New-
York, ebenfalls ehemaliger Schiffskapitän, und Clara
Maokisen, eine sehr hübsche Engländerin von 26 Jahren.
Diese drei Individuen führten eine kleine Kiste mit sich,
welche bedeutende Summen enthielt; man sagt, daß sich
darin beinahe eine Million in Banknoten vorgefunden
hätte. Wie man vermuthet, rührt dieses Geld von dem
großen Postdiebstahl her; jedenfalls handelt es sich um
einen kürzlich in Frankreich begangenen Diebstahl. Die
drei Individuen sind mitfam: t der von dem General-
prokurator von Brüssel unter Siegel genommenen Kiste der
Gendarmen von Tourcoing ausgeliefert worden; sie be-
finden sich gegenwärtig in Lille und werden morgen in
Paris eintreffen.

— **Der unterseeische Kanal-Tunnel.** Aus London
wird gemeldet: Ueber den in den Händen des Herzogs
von Cambridge befindlichen Bericht des parlamentarischen
Sonderausschusses über den unterseeischen Kanal-Tunnel
verlautet, daß nach der Meinung der Majorität der

Ausschussmitglieder der Tunnel mit vollkommener Sicher-
heit, ohne Gefahr einer Invasion für das Land, aus-
geführt werden kann, und daß ebenso Mittel in An-
wendung gebracht werden können, um denselben entweder
zu zerstören, oder zu durchfluthen, und so für einen
Feind unbrauchbar und unpassirbar zu machen. Ver-
schiedene Ausschussmitglieder sind der Ansicht, daß die
Sicherheit des Tunnels am besten dadurch gewahrt werden
kann, daß der Eingang oder die Zufuhrstraße zu dem-
selben eine bedeutende Strecke landeinwärts angelegt wird,
während andere Mitglieder wieder der Ansicht sind, daß
es besser sein würde, wenn der Eingang sich an der
offenen Seeküste befände, wo derselbe im Falle einer
Gefahr leicht von der Flotte vertheidigt werden könnte.

— **Von der Artillerie bis zur Garde.** Wie man
in England die Soldaten schätzt, dürfte besonders unsere
Feuerherds-Directricen interessiren. In England mietthen
sich die Kindermädchen des Sonntags einen Soldaten,
um an seinem Arme spazieren gehen zu können. Es
gilt dort nämlich für unpassend, daß ein weibliches
Wesen ohne männliche Begleitung spazieren geht. Ein
Artillerist kostet nach deutscher Währung 50 Pf., ein
Kürassier 1 Mark, ein Garde-Cavallerist aber 3 Mark
bis 75 Pf. Jedes der Mädchen sucht natürlich seine
Wohlhabenheit dadurch zu erkennen zu geben, daß es
möglich viel für einen Galan anwendet. Nicht selten
sollen aus diesen vorübergehenden Verhältnissen auch
dauernde für ganze Leben werden.

Lotterie. Am 12. Juni, das ist am 3. Ziehungs-
tage der fünften Klasse der 138. Klassen-Lotterie, sind
auf folgende Nr. größere Gewinne gezogen worden:

Rbl. Silb.	4,000 auf Nr. 10,409
„	2,000 „ „ 5,154
„	2,000 „ „ 9,990
„	1,000 „ „ 5,971
„	1,000 „ „ 14,117

Nr. 208, 3,176, 5,636, 7,976, 10,407, 11,368,
13,312, 15,520, 13,369, 22,305 zu je 400 Rbl.

Nr. 8,153, 8,380, 10,798, 11,914, 13,534,
14,701, 15,935, 16,480 zu je 200 Rbl. (Baz. Handl.)

Telegramme.

Peft, 13. Juni. Die Polizei verhinderte zweimal
ein Duell zwischen den Abgeordneten Wahrmann und
Stoczny. Doch ist es zu Stande gekommen; die Beiden
schossen sich auf Pistolen. Es wurde keiner verwundet.

London, 12. Juni. Derwisch Pascha drückt die
Ueberzeugung aus, daß es ihm gelingen werde, die
Ordnung wieder herzustellen.

Die englische Regierung hat einen Preis von
3000 Pfund für die Beibringung von Anhaltspunkten
ausgesetzt, die zur Entdeckung der Mörder Bourke's
führen.

London, 12. Juni. Reuter's Bureau meldet aus
Alexandrien: Gestern abends um 7 Uhr, 5 Stunden
nach Ausbruch der Straßenunruhen rückte das Militär
aus und zerstreute die Excedenten. Während des Auf-
rubes wurde der englische Consul Cooksen schwer ver-
wundet. Der Ingenieur des englischen Panzerschiffes
„Superbe“ fiel von einem Revolver-Schuß getroffen.

London, 12. Juni. Reuter's Bureau meldet ferner
aus Alexandrien: Der griechische Consul und der italienische
Viceconsul wurden während der Unruhen erheblich ver-
letzt. Man zählt bisher an 28 Todte, 200 Mann
vom Panzerschiffe „Superbe“ werden landen und das
Consulat bewachen. Die englischen Staatsangehörigen
werden auf das Schiff aufgenommen.

Alexandrien, 12. Juni. Derwisch Pascha über-
gab dem Scheikh-ul-Islam in Kairo eine Zuschrift des
Sultans, die in allen Moscheen der Hauptstadt und
später in denen des ganzen Landes verlesen werden wird.
In dieser Zuschrift werden die Gläubigen nun zum Ge-
horsam gegen den Abgesandten des Sultans und den
Khedive aufgefordert. — Dreißig Beduinen = Scheichs
sind zur Begrüßung Derwisch Paschas in Kairo ein-
getroffen.

Coursbericht.

Berlin, den 12. Juni 1882.

100 Rubel = 207 M. 20

Ultimo = 207 M. 50

Warschau, den 13. Juni 1882.

Berlin	48	47 1/2
London	9	85
Paris	39	50
Wien	82	80

Vorläufige Anzeige.

Dem geehrten Publikum mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich nach 16jähriger Verwaltung der hiesigen Niederlage der Glas-Fabrik „Czechy“ des Herrn Ig. Hordliczka in den ersten Tagen des Monats Juli d. J. ein

Glas-, Porzellan-, Fayence- und Küchen-Geräthe-Geschäft

im neuerbauten Hause des Herrn Kaminski, Ecke der Nowomiejska-Straße und Neuer Ring — für meine eigene Rechnung etablire.

Mit rechtlichen Grundfäden, an die ich mich in oben erwähntem Zeitraume hielt, werde ich mich auch ferner leiten und hege deshalb die feste Hoffnung, von dem geehrten Publikum auch in meinem neuen Unternehmen unterstützt zu werden.

Den Tag der Eröffnung meines Geschäftes werde ich mich beehren f. Z. näher zu bezeichnen.
Ergebenst

3-1

Eduard Alwas.

Niniejszem mam honor zawiadomić Szanowną Publiczność, że objąłem istniejący w Łodzi i znany pod firmą

HOTEL MANTEUFFLA

wraz z Restauracją.

Prosząc ażeby zaufanie darowane mojemu poprzednikowi Szanowna Publiczność i mnie zachować chciała, zapewniam, że staraniem moim będzie zadosyć uczynić wszelkiem wymaganiom jakie w Hotelu pierwszego rzędu stawiane być mogą.

Z poważaniem

Piotr Schwartz.

St. Petersburger Compagnie „NADESHDA“

Versicherungen gegen Feuer von Aesklagern während der bevorstehenden Meße in Jarmeliniec

nimmt entgegen

Das Asskuranz-Comptoir

Albert Caro.

5-4

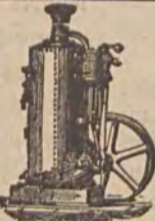
M. Kissen.

STELLENVERMITTLUNG.

Buchhalter, Verkäufer, Comptoiristen und Werkführer werden bestens empfohlen.



Dampfmaschinen div. Systeme., Dampfkessel neuester und bewährtester Constr. Turbinen Syst. Girard, sowie sog. amerik. Miesen-Turbinen. Wind-Motoren Syst. Holladay zu Pum-



pen-Betrieb und Windturbinen zu Fabrikbetrieb. Compound-Dampfmaschinen m. garantirtem Dampfverbrauch, Universal-Pulsometer billigste u. bequemste Dampfmaschinen, Pumpen



div. Systeme für Fabrik-, Haus- und Landwirtschaft. Div techn. Artikel, wie Gummi, Riemen, Packung etc.

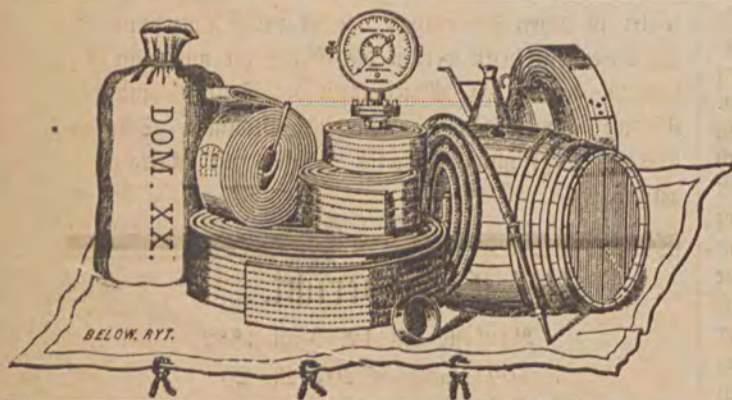
Ebenso übernehme ich die compl. Einrichtung von Fabriken und Mühlen.

Referenzen, Prospekte und Kostenanschläge gratis und franco.

Łódź, Petrofowerstraße Nr. 777 Haus S. Rosenblatt.

12-7.

S. Notowitsch.



Leder-Treibriemen

aus bestem engl. Kernleder. Gummi für verschiedene Zwecke, Selbstlöser, Riemenverbinder als Ersatz für Nähnriemen. Wasserstands-gläser, engl. Flaschenzüge, Armaturen, wie Manometer, Hähne, Ventile etc. Pumpen und Maschinen für Fabriken und Mühlen liefert

S. Notowitsch,

Petrofower-Straße, Nr. 777, 10-6 Haus S. Rosenblatt.



Ein Mann,

welcher mit der Dampfmaschine gut vertraut ist, sucht irgend wo eine Stellung als Maschinist.

Näheres in der Neb.

(3)

Ein Werkführer sucht Stellung.

Näheres in der Redaktion.

Редакторъ и Издатель Леопольд Зонеръ.

Дозволено Цензурою.

Dr. Donchin

empfängt Kranke

von 8 — 10 Uhr Vormittag
und 4 — 5 Uhr Nachmittag.

Petrofowerstraße, im Hause Rosen,
vorm. Micinski.

24-7

Student Warszawskiego Uniwersytetu

życzy sobie w czasie wakacyi od 20 b. m. u-dzielać lekcyje, lub przysposabiać dzieci do wszelkich szkół rządowych i prywatnych. Wiadomość w litografji P. Krukowskiego, Cegielniana ulica № 271b dom W. P. Grünfelda. 3-2

SPAMER'S Illustriertes

Handels-Lexikon

4 Bände gebunden nebst Supplement. — Statt 63 Mark für nur 20 Rubel.

St. Zienkowski & Co.

Ein Laden

mit 2 anschließenden Zimmern, sowie

1 Wohnung

sind von Johanni ab, am Neuen Ring Nr. 7 zu vermieten.

(1)

W. Neufeld.

Ein schwarzes Pferd

mit einer weißen Stirne ist Montag früh am 12. Juni l. J. von der Hütung im Dorfe Rogi, Gemeinde Radogosz verloren gegangen. Der eheliche Finder wird ersucht über dasselben bei dem Wojt der Gemeinde Radogosz Auskunft zu ertheilen. 3-1

Eine Bonne,

die der deutschen und polnischen Sprache mächtig auch im Nähen bewandert ist, und zur Unterstützung der Hausfrau dienen kann, wird gesucht.

Näheres Exp. d. Bl.

3-3

Zu kaufen gesucht

200 alte aber noch brauchbare Salzfüße.

Offerte abzugeben in der Gas-Anstalt hier selbst.

Warnung.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß alle meine Freunde und Bekannte, mich jetzt ungehindert besuchen können ohne Furcht — indem ich plötzlich aus dem Zinser'schen Hause schon am 7ten d. M. ausgezogen bin und jetzt Petrofowerstraße Nr. 752 im Hause des Hrn. Pfenning im Hofe rechts, 1 Treppe wohne.

3-2

Julianna Stentzel.

Gesucht ein

Kutscher mit guten Zeugnissen. Näheres Exp. d. Blattes. 3-3

Łódzer freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 19. Juni l. J. 7 Uhr Abends

Gesamt-Übung

beim Steigerhause.

Sämmtliche Mitglieder werden ersucht sich ohne Ausnahme in voller Ausrüstung auf das Pünktlichste einzufinden.

Der Verwaltungsrath
der Łódzer freiwilligen Feuerwehr.

Deutsches Theater

Konstantiner-Straße.

Mittwoch, den 14. Juni l. J.

Zum Benefiz für Hrn. Blaise.

Lorbeerbaum

und

Bettelstab

von Carl Holtei.

A. Kliesch.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.